

# Ein Dezennium römischer Forschung in der Schweiz.

(1914—1923).

Von

Otto Schultheß.

Über römische Funde und Forschungen auf dem Gebiete der heutigen Schweiz habe ich seit 1906 im Arch. Anz. und zuletzt über die Jahre 1913/14 in dem 1917 erschienenen VIII. Bericht d. RG. Kommission d. Arch. Inst. in Frankfurt a/M. referiert. Die Berichte über die Jahre 1916/17 und die folgenden erschienen jeweilen gleichzeitig im „Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte“ und als Beilage zum „Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“, der letzte, das Jahr 1923 umfassend, ist soeben im 15. Jahresber. d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgesch. S. 81—115 erschienen. Ich zitiere meine Berichte im folgenden mit RF, und den Seitenzahlen der Jahresber. d. SGU. Da ich auf Wunsch der Direktion der RG. Kommission eine Übersicht über die im letzten Jahrzehnt erzielten Ergebnisse der römischen Forschung in der Schweiz geben soll, so werde ich für die Einzelheiten und für Literaturangaben meistens auf die vorgenannten Forschungsberichte verweisen müssen, obgleich sie nicht allgemein zugänglich sind. Der Übersichtlichkeit wegen ordne ich das Material der einzelnen Abschnitte nicht nach geographischen Gesichtspunkten, sondern lediglich alphabetisch nach den Fundstellen.

## 1. Städte und Lager.

Im allgemeinen darf festgestellt werden, daß trotz der Einschränkung und des zeitweilig gänzlichen Aufhörens der staatlichen Subventionen infolge des auch unser Land nachteilig beeinflussenden Weltkrieges doch in den letzten zehn Jahren an mehreren Orten recht erfreuliche Fortschritte erzielt worden sind.

**Augst.** Meine Angaben beruhen außer auf Autopsie auf den knappen, aber alles Wesentliche heraushebenden Berichten, die ich Dr. K a r l S t e h l i n verdanke. Kaiseraugst und Baselaugst behandle ich zusammen.

Bei Sondierungen an der unvollendeten S t a d t m a u e r stieß man auf einen halbrunden, nach innen gerichteten Mauerturm, ähnlich wie an der Ringmauer von Avenches.

Wiederholte Grabungen an der T e m p e l r u i n e a u f S c h ö n b ü h l erwiesen, daß der Tempel 6 Säulen in der Front und 9 an den Langseiten hatte. Außerdem wurde vorläufig festgestellt, daß unter dem Tempel und seinen Einfriedungsmauern die Reste von einer oder vielleicht zwei Behausungen ganz anderer Art und Bestimmung liegen. Neu ist die Feststellung, daß der Tempelhof auf allen vier Seiten von einer dreifachen Fundamentmauer umgeben ist, deren mittlere ohne Zweifel eine Abscheidungswand trug, während die Spuren eines ehemaligen Quaderbelages auf der äußeren und der inneren Fundamentmauer den Schluß zulassen, daß darauf Säulen standen, der Tempelhof also von einem doppelten Säulenumgang umgeben war. Abgeschlossen ist die Untersuchung noch nicht, aber eine breite Freitreppe, die zum Tempelhof führte, ist ziemlich sicher nachgewiesen.

Ein Tempel ähnlicher Bauart und von ähnlichen Dimensionen mit ebenfalls 6 Säulen in der Front, aber, im Gegensatz zu dem vom Schönbühl, mit mächtigen Wänden zu beiden Seiten der Treppe wurde in dem sogen. „Heidenloch“ östlich vom Theater freigelegt, nämlich ein Stück der westlichen Schmalseite der Umfassungsmauer mit zwei symmetrischen Eingängen.

Schon 1918 war festgestellt worden, daß der Tempel im Heidenloch in derselben Achse liegt wie der etwa zehn Jahre früher untersuchte Rundbau mit amphitheatralisch angeordneten Sitzreihen am Rande des vom Theater sich erstreckenden Plateaus über der Talmulde des Violenbaches. Da beide offenbar zu einer auf einheitlichem Plane beruhenden großen Anlage gehören, so war die Erforschung dieses Zwischenraumes die wichtigste Aufgabe der Augster Forschung der letzten Jahre. Sie wurde hauptsächlich im Winter 1923/24 in Angriff genommen und zu einem guten Teil durchgeführt, aber noch nicht abgeschlossen. Immerhin ergibt sich schon jetzt mit Sicherheit, daß zwischen diesen beiden Endpunkten das Hauptforum von Augst mit großen symmetrisch gebauten Verkaufshallen, lag. Wenn die Grabung abgeschlossen ist, was wohl im nächsten Winter der Fall sein dürfte, so wird Augst das umfangreichste und interessanteste Forum besitzen, das in der Schweiz zu sehen ist; denn in Avenches ist noch nicht einmal die Lage des Forums mit Sicherheit bestimmt; über Vindonissa s. S. 23.

Es ist begreiflich, daß im Gegensatz zu den Tagesblättern, die ausführlich, aber zum Teil etwas voreilig über die Ergebnisse der umfangreichen Grabungen berichteten, der Leiter der Erforschung, Dr. Karl Stehlin, sich noch einige Zurückhaltung auferlegt; aber die Anlage als solche ist, auch ohne daß man die Parallelen aus Pompeji, Nordafrika und kleinasiatischen Städten heranzieht, durchaus klar. Bis jetzt ist im Wesentlichen nur der südöstliche Teil des etwa 145 m langen Bezirkes untersucht, es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß die Bauten auf der Nordseite streng symmetrisch dazu gehalten sind. Der bisher isolierte Rundbau von etwa 16 m Durchmesser über dem Tale des Violenbaches erweist sich jetzt als Abschluß des großen das Hauptforum nach NO abschließenden Gebäudes. Er enthält, wie ich dem Berichte Karl Stehlins in RF 1923, 81 ff. entnehme, vier bereits 1907/08 festgestellte konzentrische, auf ungefähr zwei Drittel des Kreisbogens herumgeführte Sitzstufen und an der offenen Seite des Kreises ein Podium, alles mit weißen Kalksteinplatten verkleidet. Offenbar war es das Versammlungslokal einer Körperschaft; Stehlin denkt an die Curia, ich würde eher ein Gerichtslokal mit Tribunal annehmen. Dies um so mehr, als diese halbrunde Apsis im NO der Terrasse den Abschluß einer großen Halle bildet, die kaum etwas anderes sein wird als die Basilica. Innen war die Apsis mit 8 in gleichmäßigen Abständen angeordneten Halbsäulen geziert, die sich aus Standspuren und Trümmern nachweisen lassen.

Durch den aufgedeckten Bezirk führt eine Straße quer hindurch, die ihn in zwei annähernd gleiche Teile teilt, deren jeder einen auf drei Seiten geschlossenen Hof bildet. Der sö. Hof ist vermutlich in der Mitte leer und das eigentliche Forum. Seine beiden Seitenflügel, die sich an die Basilica anschließen, sind von einer doppelten Reihe von Zellen oder Verkaufsläden gebildet, die durch eine gemeinsame Rückwand voneinander geschieden sind. Die eine Reihe,

11, öffnet sich nach außen, die andere, 10, nach der Hofseite. Vor dieser innern Zellenreihe läuft in etwa 6 m Entfernung eine Fundamentmauer, die vermutlich eine Säulenreihe trug. Da aber diese Fundamentmauer jeweilen gegenüber den Seitenwänden der Zellen durch starke Pfeiler verstärkt ist, so wird wohl über der innern Zellenreihe und ihrer Säulenhalle noch ein Obergeschoß gewesen sein, wie es Vitruv 5, 1, 2 für eine Forumanlage beschreibt. Der andere Hof auf der SW-Seite der Querstraße enthält den bereits erwähnten Tempel, dessen Front nach der Basilica gerichtet ist. Die drei geschlossenen Seiten dieses Hofes haben nur je eine Zellenreihe mit nach außen geöffneten Zellen. Auch hier war die Innenseite in etwa  $6\frac{1}{2}$  m Abstand wahrscheinlich von einer Säulenreihe begleitet.

Von den mächtigen Torbauten, die den Durchgang zwischen den beiden Höfen bildeten, sind zwei Paare quadratischer Pfeiler von 1,20 m Stärke zu erkennen, die eine Öffnung von ca. 7 m Breite zwischen sich lassen. Während kaum ein Zweifel möglich ist, daß bei weitem Grabungen sich im NW die völlig symmetrische Anlage ergeben wird, wird jetzt zunächst die große Basilica, die einstweilen bloß aus dem großen abschließenden Rundbau erschlossen wurde, freizulegen sein. Die hier erwähnten Bauten folgen also von SW nach NO so aufeinander: Theater, Tempel im „Heidenloch“, Straße mit Torbauten, Forum, Basilica mit dem Rundbau als Abschluß.

Außer diesem Hauptforum besaß Augst noch weitere Marktanlagen. Beim Bau einer Häusergruppe stieß man 1921 (s. RF 1921, 66) hart sw. vom Theater auf zwei Gebäude, bestehend aus zwei parallelen Reihen gleichmäßig aneinandergereihter Zellen, die im Lichten etwa 3,50 m breit und gegen 6 m tief sind und ungefähr 11 m voneinander abstehen. Sie wurden schon damals richtig als Marktanlage aufgefaßt. Wie die weitere Untersuchung (RF 1922, 61 f.) ergab, handelt es sich um einen Bau von 48 m Länge, 26 m Breite mit zwei Reihen von je 11 gleichgroßen Zellen oder Verkaufsläden. Vom ö. Ende des zwischen den Zellenreihen eingeschlossenen Hofraumes führte eine von zwei Plattformen flankierte Freitreppe gegen das Theater hinunter.

Westlich anschließend, aber parallel verschoben fanden sich die Reste einer zweiten ähnlichen Marktanlage von etwas größern Dimensionen, 68 m Länge, aber ebenfalls 11 Reihen von Verkaufsläden. Diese Grabung ist noch nicht zu Ende geführt.

Über die Ausgrabungen beim Nischenbau in der Grienmatt (Ehrenpforte, Nymphäum, Tempel) habe ich im 8. Ber. d. RG.-Komm. 89 ff. unter Beifügung eines Grundrisses berichtet. Nachher wurde noch die große Badeanlage an der NO.-Ecke des Tempelhofes in der Grienmatt untersucht, von der 1803 der französische Refugié Aubert Parent nur den Grundriß festgestellt hatte, während jetzt durch sorgfältige Beobachtungen auch der äußere Aufbau und die Bedachung mit Sicherheit erschlossen werden konnte.

Auch über die Wasserversorgung von Augst, für die das Wasser aus der Ergolz oberhalb der äußersten Häuser von Liestal gefaßt wurde, konnte Karl Stehlin neue Aufschlüsse geben.

Zu erwähnen ist noch die Freilegung von zwei quadratischen Gebäuden auf Schönbühl südlich der Tempelanlage und außerhalb der Umfriedung des Tempels. Das größere von ca. 11 m Seitenlänge mit

einem starken viereckigen Fundamentklotz im Zentrum, der offenbar zum Tragen des Daches diente, enthielt ungewöhnlich viele Gegenstände, namentlich Werkzeuge aus Eisen und etwa 150 Bronzemünzen von der Republik bis auf Antoninus Pius.

Beim Abtragen der großen Kiesgrube auf *Kastelen* kamen fortwährend *römische Gebäude* zum Vorschein, darunter eine ganze Anzahl mit Wandmalereien, so ein Wagenlenker auf einem Zweigespann und tanzende Mädchen. Da jede Abdeckung an dieser Stelle römische Gebäude-mauern ergibt, so wird es nach und nach möglich werden, hier den vollständigen Quartierplan herzustellen. Auch bei der Anlage der *Villa Clavel* auf dem westlichen Teile der *Kastelenhöhe* stieß man auf eine Menge von Mauerzügen, die zwar nichts Zusammenhängendes ergaben, aber die bereits früher bekannte *Quartierstraße* bis zum Westrand des Plateaus verfolgen ließen. Außerdem kamen bei diesem Hausbau einige wertvolle *Bronzestatuetten* zum Vorschein.

**Avenches.** Hier wäre noch viel durch systematische Grabungen zu erforschen; aber im Berichtsraum starben zwei um die Erforschungen von *Aventicum* in jahrzehntelanger Arbeit verdiente Männer, *Eugène Secretan* und *William Cart* und außerdem waren die zur Verfügung stehenden Mittel sehr knapp, weil die *Association Pro Aventico* durch die Herausgabe ihres *XIII. Bulletin*, vor allem aber durch die Neuauflage des praktischen und inhaltsreichen, illustrierten Führers von *Eug. Secretan, Aventicum, son passé et ses ruines* (3e éd. Lausanne 1919) ihre hauptsächlich aus Mitgliederbeiträgen bestehenden Gelder auf Jahre hinaus im voraus aufgewendet hatte. Immerhin konnte sie ihren Mitgliedern einen instruktiven *Plan von Avenches* im Maßstabe 1 : 5000 mit Eintragung der Ergebnisse aller Grabungen bis 1922 unentgeltlich überreichen.

Die schon im 8. Ber. d. RG.Komm. 89 erwähnte Ausgrabung im Grundstück *Conches dessus* konnte noch weitergeführt werden. Daß das ziemlich umfangreiche Gebäude, das zwischen einem freien Platz und einer von SW nach NO führenden Straße liegt, die *Curia* von *Aventicum* gewesen sei, hat zwar *Eug. Secretan Bulletin XIII 15 ff.* angenommen; jedoch fehlt für diese Benennung jeder sichere Beweis. Die von der dort gefundenen fragmentierten Inschrift erhaltenen Worte *et curiam* brauchen sich nicht auf das vorliegende Gebäude zu beziehen, sondern können sehr wohl ein Bestandteil einer Ehreninschrift sein. Vor allem aber spricht gegen *Secretans* Vermutung die Tatsache, daß das Gebäude nicht am Forum, das an anderer Stelle zu suchen ist, liegt; s. *W. Cart RF. 1918, 56* und den Bericht und die genauen Aufnahmen von *Paul Schazmann Anz. 21 (1919) 201 ff., planche XV.* (= *RF. 1917, 64 f.*). *Schazmann* weist darauf hin, daß die Gestalt des Innern des Raumes an ein Ehren-Mausoleum denken läßt, wofür das Heroon von *Milet* ein typisches Beispiel bietet. Es sind zwei Exedren, streng symmetrisch zur Hauptachse des Gebäudes, 8,90 m l., 5,60 m br., nach hinten geschlossen, von dem freien Platz, an den sie anstoßen, durch einen Portikus von je 4 korinthischen Säulen getrennt, zwischen denen als Abschränkung feinverzierte Balustraden angebracht waren. Von diesen sind erhebliche Stücke, u. a. Blitzbündel mit dem Narthexrohr, erhalten. Die Behandlung der Akanthusblätter der Säulenkapitelle erinnert lebhaft an die des *Tiberiusbogens*

von Orange und weist auf flavische Zeit hin. Hier kam auch zum erstenmal für Aventicum eine Inschrift des Septimius Severus und die Inschrift der *Aneaxiomara* zum Vorschein, die unter 6 aufgeführt sind; dagegen ist es trotz der Auffindung weiterer Fragmente nicht gelungen, die Bau- oder Weih- oder Ehreninschrift des Gebäudes, zu der die Worte *et curiam* gehören, zu rekonstruieren.

Über die schon im Herbst 1911 begonnene systematische Freilegung des Amphitheaters habe ich im 8. Ber. d. R.G. Komm. 88 f. berichtet. Den Arbeiten setzte die Tatsache ein Ende, daß der sogenannte Bernerturm, der über den mächtigen Substruktionen des Amphitheaters errichtet wurde und heute das Museum enthält, eine weitere Unterhöhlung durch sein Gewicht verbot. Das Amphitheater ist nämlich unter geschickter Benutzung der Hänge einer Talmulde so gebaut, daß es die Anlage der größten Zahl der Sitzreihen auf dem gewachsenen Boden gestattete und nur nach Osten mächtige Tonnengewölbe erforderte, durch die der Eingang führte. Diese sind nun freigelegt und der Turm ist durch Aufmauerung gestützt. Die mittlere Tonne, durch die der Haupteingang führt, ist links und rechts von einem parallel laufenden Gewölbe flankiert. Diese bilden das Widerlager gegen den Seitenschub des achsialen Gewölbebogens und dienten als Seiteneingänge. Die Aufnahmen und nähern technischen Ausführungen sind für das in nächster Zeit zu erwartende *Bulletin XIV* versprochen.

An der Stadtmauer, der *Porte de l'Est* und dem Turme *La Tornallaz* wurde unter der Leitung von A. Naef immerfort weiter rekonstruiert. An der *Porte de l'Est* wurde u. a. das *propugnaculum* freigelegt und neuestens mit dem Aufbau der seitlichen Durchgänge begonnen. Die Reste eines Turmes, ähnlich *La Tornallaz*, wurden nördlich von diesem freigelegt, ferner 1921 ein Stadttor da, wo die jetzige Murtenersstraße die Stadtmauer passierte; aber über beide hat sich der Entdecker das Recht der Berichterstattung vorbehalten. Es wurde auch festgestellt, daß diese nach außen polygonalen, nach innen runden Türme der Umfassungsmauer, die von innen zugänglich sind, später, vielleicht erst zur Zeit Diokletians, an- und ausgebaut wurden. Die *Ringmauer* selber wurde unter Verwendung der zahlreichen Baurümpfer, besonders der vielen starken Deckplatten, von der *Porte de l'Est* bis *la Tornallaz* teils konserviert, teils vollständig wiederaufgebaut. Dabei ergab es sich, daß das nicht eine einfache Schutzmauer war, sondern eine Brüstung mit aufgesetzten Zinnen, zu denen auch der Ausgang am Turme *la Tornallaz* freigelegt ist.

Sonst ragt als einziges weithin sichtbares Wahrzeichen des römischen Aventicum lediglich eine etwa 13 m hohe Säule, *le Cigognier*, „das Storchennest“ genannt, aus der Ebene heraus. Durch sorgfältige Grabungen an seinem Fuße und scharfe Beobachtungen am *Cigognier* selber und zugehörigen, früher hier behobenen Materialien hat Dr. Paul Schazmann bewiesen, daß er die Ecksäule eines großen Torbogens mit gegen SO gerichteter Fassade gebildet und zur Westfront eines ungefähr 30 m langen und 8,40 m breiten Saales gehört hat. Die an den *Cigognier* angeschlossene mit der Mauer verbundene Halbsäule mit dem erhaltenen Wölbsteinwiderlager gestattete die Spannung des hochgewölbten Bogens auf 6,70 m zu berechnen. Als Motiv entsprechen diesem Bogen zwischen den Pilastern mit dem Giebel am ehesten

die monumentalen Türen der Portiken von Palmyra. Das Nähere bei P. Schazmann in meiner RF. 1921, 63 ff. und Taf. VI.

Von Kleinfunden erwähne ich die 6 Bronzestatuetten eines Larariums, die 1916 im Grundstück *La Conchette* gefunden und von William Cart, *Le laraire d'Avenches*, Bulletin XIII 43—61 mit pl. I—IV (= Anz. 19 [1917] 78 ff. Tafel VIII—XI) sorgfältig besprochen wurden und von denen 4 hier in Abb. 1—3 in etwa der Hälfte der nat. Gr. wiedergegeben werden. Zu einigen Details der zweiten Minervastatue (Abb. 3) vgl. W. Deonna, Anz. 20 (1918) 4 ff. — Ein auf einem Felde außerhalb des Nordtores gefundener *calceus* aus vergoldeter Bronze von einer lebensgroßen Statue weist auf ein großes Zierstück hin.

Pierre-Léonard Rothery, *La Plaine Aventicienne, études de géologie, de géographie physique et de géographie humaine* (Thèse, Fribourg 1917) gibt auch Aufschlüsse über die in Aventicum verwendeten Rohmaterialien und ihre Herkunft, jedoch noch keineswegs abschließende Ergebnisse.

**St.-Maurice im Wallis.** Im Hofe der Abtei hat der seither verstorbene Prior P. Bourban über zwei Jahrzehnte unermüdlich und mit Erfolg, aber leider nicht streng systematisch gegraben, konsolidiert und namentlich auch rekonstruiert und ferner hat er durch Heranziehung der ältesten Urkunden Einblicke in Entstehung und Chronologie des alten Aganum, der einstigen Hauptstadt der Nantuaten, zu gewinnen gesucht. Seine an verschiedenen meist schwer zugänglichen Stellen erschienenen Studien sind zusammengefaßt in seinem Aufsatz im Anz. 18 (1916) 269—285; 19 (1917) 255 ff.; 20 (1918) 23 ff., von mir ausgezogen RF. 1917, 8 ff.; 1918, 11 f. Verdienstlich ist, daß P. Bourban seine Aufmerksamkeit besonders auch der Frage nach der Herkunft und dem Transport der Baumaterialien des alten St.-Maurice gewidmet hat. Der jetzige Glockenturm der Abtei reicht in prähistorische Zeit zurück und dürfte zu der alten Talsperre gehört haben. Das Rhone-Defilee war wegen seiner strategisch wichtigen Lage allzeit befestigt; denn diese Sperre konnte den ganzen Verkehr zwischen dem Norden und Italien, der über den Großen St. Bernhard ging, verhindern.

**Olten.** In der Umgebung von Olten wurden im Laufe der Jahre zahlreiche römische Funde gemacht, die mit Bestimmtheit auf *Villae rusticae* und Straßenanlagen hinwiesen. Aber auch in Olten selber stieß man wiederholt auf römisches Gemäuer und 1921 auf die Umfassungsmauer des r. Kastells und zwar dessen SO-Ecke. Dadurch ist bewiesen, was Dr. med. Max von Arx schon seit Jahren behauptet hatte, daß die r. Ansiedelung von etwa 7200 m<sup>2</sup> Flächeninhalt durch eine starke Wallmauer geschützt war. Demnach ist Olten nunmehr unter die festen Plätze einzureihen. Ob es mit *Olino* (var. lect. *Olicio*, *Olitio*) der Notit. dignit. occ. 36 zu identifizieren sei, hat, von Camille Jullian dazu aufgefordert, Felix Stähelin, *La question d'Olitio et le „castrum d'Olten“*, Rev. d. ét. anc. 25 (1923) 57 ff. untersucht und die Frage mit Recht offen gelassen; s. auch RF. 1922, 63; 1923, 84. Über Einzelfunde aus Olten s. RF. 1921, 84.

**Petinesca** (Studen, Bez. Nidau, Kt. Bern). In dieser an der Hauptstraße Aventicum — Salodurum gelegenen römischen Station am Jensberg, zu deren Erforschung seinerzeit eine eigene „Gesellschaft Pro Petinesca“ gegründet wurde, sind seither keine Untersuchungen mehr ausgeführt worden.



Abb. 1.



Abb. 3.



Abb. 2.



Über gelegentliche Funde berichtet B. Moser, Anz. 19 (1917) 219; vgl. auch RF. 1917 10 f. Über die frühern Funde s. Anz. 8 (1906) 23 ff., 113 ff. und Arch. Anz. 1905, 100 (Blümner); 1907, 192 (Schultheß).

**Vindonissa.** Trotz der schwierigen Zeiten und verhältnismäßig bescheidenen Mittel hat die rührige „Gesellschaft Pro Vindonissa“ auch während der Kriegsjahre ihre nächstliegende Aufgabe, die Grenzen des Legionslagers, soweit noch irgend möglich, zu bestimmen, mit Zähigkeit und mit für die Baugeschichte des Lagers wichtigen Ergebnissen weiter verfolgt. Nachdem die Nordgrenze, Teile der West- und vor allem der Ostgrenze sicher festgestellt waren, wurden in wiederholten Anläufen der Südwall und das Südtor gesucht. Schon eine Grabung von 1913 (Anz. 16 (1914) 178 ff.; 8. Ber. d. R.G. Komm. 96 f.) hatte statt des gesuchten Südwalles lediglich zwei Spitzgräben und eine südlich davon, offenbar außerhalb des Lagers von O nach W laufende Schotterstraße, die in der Folge immer wieder angeschnitten wurde, ergeben. Die Grabung von 1915 (S. Heuberger, Anz. 19 (1917) 3 ff.) führte zum gleichen Ergebnis, stieß aber außerdem auf eine Vertiefung mit Trümmerresten, die mit großer Wahrscheinlichkeit als Fundamentgrube der abgebrochenen Wallmauer angesprochen werden durfte. Über die Fortsetzung der Untersuchung, die im Herbst 1917 vor allem auf die Feststellung des südlichen Lagertores ausging, ist berichtet RF. 1917 6 ff. Die Ergebnisse dieser Grabungen und aller frühern Grabungen auf dem Gebiete des Legionslagers und außerhalb desselben sind in einen großen Katasterplan eingetragen, von dem eine Reproduktion im Maßstab 1 : 4000 dem genannten Bericht als wertvolle Beilage beigegeben werden konnte und im Vindonissa-Museum in Brugg um billigen Preis zu haben ist. Das Südtor konnte zwar zunächst noch nicht gefunden werden, weil der Grundeigentümer die Untersuchung nicht gestattete; jedoch konnte schon damals mit Sicherheit festgestellt werden, daß auch die südliche Lagerlinie einen gemauerten Wall hatte und zwar eine Doppelmauer mit Erdausfüllung und zwei Wallgräben davor. Die südöstliche Lagerecke wird nicht mehr zu finden sein, denn sie ist offenbar über den Steilhang in die Reuß abgerutscht. Für das Nähere verweise ich auf den Bericht von S. Heuberger, Anz. 21 (1919) 19 ff. Die Untersuchung konnte allmählich so weit geführt werden, daß nur noch eine kurze Strecke der Südfront, die im Pflanzgarten der Anstalt Königsfelden südlich der Klosterkirche liegt, zu untersuchen blieb.

Inzwischen hatte sich die Untersuchung der westlichen Lagergrenze zugewendet. Die dort 1917 begonnenen Grabungen hatten zunächst nicht die Wallmauer, sondern eine ganze Anzahl von Wallgräben, von denen einige die Form der Spitzgräben erstaunlich gut bewahrt hatten, zutage gefördert. Sie müssen einer frühern Bauperiode angehören als der nach dem Wiederaufbau des Lagers nach dem großen Lagerbrande von 46/47 n. Chr. Jedoch war es um so weniger möglich, den komplizierten Befund, der offensichtlich Anlagen verschiedener Perioden aufweist, eindeutig in die zwei Bauperioden des Lagers (15—46 und 47—100 n. Chr.) einzuordnen, als die Untersuchung nicht völlig zu Ende geführt werden konnte. Über diese Grabungen, die vom Oktober 1917 bis Februar 1918 dauerten, berichtet Th. Eckinger, Anz. 21 (1919) 26 ff.

Noch bevor es gelang, das Südtor aufzufinden, wurde vom Herbst 1918

bis Sommer 1919 das Westtor des Lagers freigelegt: vgl. S. Heuberger, „Auf der Suche nach dem Westtore“, Anz. 22 (1920) 3 ff., ferner den Jahresber. d. Gesellsch. Pro Vindonissa f. 1919/20 und Heuberger's ausführliche, von 5 Abbildungen begleitete Berichterstattung im Anz. 23 (1921)

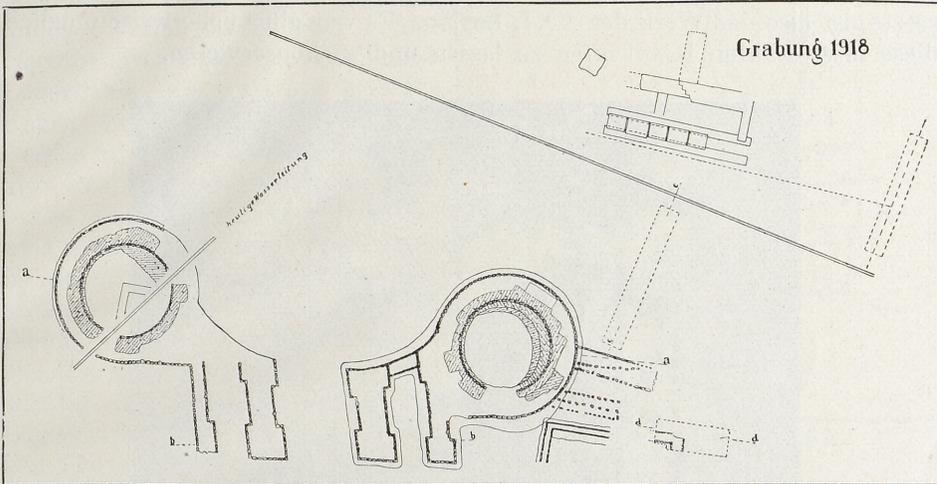


Abb. 4. Maßstab 1 : 400.

76 ff. sowie hier Abb. 4—6. Vom aufgehenden Mauerwerk ist zwar nur an einer Stelle des nördlichen Turmfundamentes eine einzige Schicht erhalten, dagegen befanden sich die Fundamente der Toranlage in einem für Vindonissa bemerkenswert guten Zustande. Der Baumeister, der einst an dieser Stelle ein 1867 abgebrochenes zum Kloster gehörendes Gebäude errichtet hatte,



Abb. 5.

hatte nämlich die Torfundamente geschont, um seinen Bau direkt darauf zu stellen. Dagegen sind die anschließenden Mauern des Lagerwalles bis auf ganz geringe Reste ausgebrochen. Die Toranlage ist, im Fundament gemessen, 28,60 m breit und weist einen mittleren für Fuhrwerke fahrbaren Torweg von 3,70 m Breite und 5,20 m Tiefe auf und zwei schmalere seitliche Durchgänge für Fußgänger von 1,50 m Breite. Die das Tor flankierenden

Rundtürme hatten einen Durchmesser von 7,60 m. Trotz dieser starken Türme sieht die ganze Anlage eher einem Werk der Stadtbefestigungs- als der Lagerbaukunst gleich, recht ähnlich der Toranlage von Fréjus (*Forum Iulii*) in Gallia Narbonensis. Der Bau stammt zweifellos aus der zweiten Bauperiode des Lagers, die nach dem großen Brande von 46/47 n. Chr. einsetzte, ist also das Werk der XXI. Legion. Es war glücklicherweise möglich, diese interessanten Reste offen zu lassen und zu konservieren.



Abb. 6.

Dagegen mußte das Südtor, das nach längerem erfolglosem Tasten (s. oben S. 18 und Heuberg in m. RF. 1921, 67) in der Ausgrabungskampagne vom Herbst 1921 in erstaunlich guter Erhaltung freigelegt wurde, wieder zugedeckt werden. Es konnte zwar, weil ein Grundeigentümer auf seinem Boden die Nachgrabung nicht gestattete, nur zu vier Fünfteln ausgegraben werden; jedoch besteht bei der völlig symmetrischen Anlage über den Grundriß des Ganzen kein Zweifel. Vgl. den Grundriß, die Schnitte und die photographische Übersicht über die Baureste in RF. 1921, Taf. VII—X und hier Abb. 7 und 8. Außer den Fundamenten sind auch namhafte

Stücke des aufgehenden Mauerwerkes erhalten (Taf. VII 2 und X 2). Der Mauermantel der Tortürme besteht aus kleinen Bruchsteinquadern. In der Anlage stimmt das Südtor in der Hauptsache mit dem zuerst ausgegraben und konservierten Nordtor überein. Es liegt in der geradlinigen Verlängerung der vom Nordtor ausgehenden nord-südlichen Lagerstraße, die wir trotz ihrer geringen Breite als *via principalis* werden zu betrachten haben, so daß also das Südtor *porta principalis dextra* war. Der Torweg ist von zwei rechteckigen Türmen geschützt, in deren Fundamentmauern sich große viereckige Pfostenlöcher befinden, die an beiden Toren genau gleich angeordnet waren. Sie sind wichtig für die Baugeschichte des Lagers; denn sie enthielten offenbar Pfosten des Erdholzlagers, das in den ersten Jahren des Tiberius (15–21 n. Chr.) errichtet und nach dem großen Lagerbrand, von 47 an von der XXI. Legion mit einem gemauerten

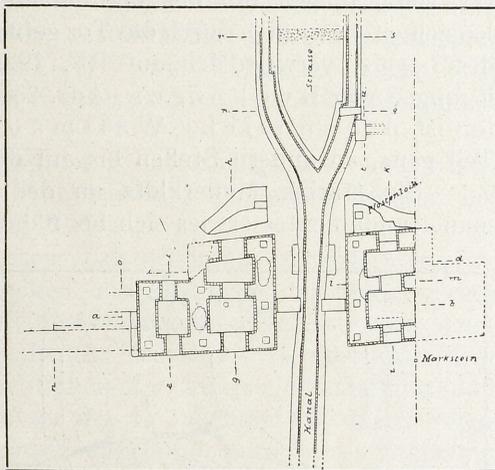


Abb. 7. Maßstab 1:400.



Abb. 8.

Wall versehen wurde. Die Dimensionen von Nord- und Südtor weichen nicht stark voneinander ab. Die Breite beträgt beim Südtor 18,20 m, beim Nordtor 17,20 m, die Breite des Torweges dort 3,65 m, hier 3,20 m. Während

aber das Nordtor nur einen Ausgang hatte, hat das Südtor deren 5, nämlich den Fahrweg zwischen den zwei Türmen und je zwei Fußwege durch die Türme. Ferner ist das Südtor nicht eingezogen, wie das Nord- und das Westtor, sondern liegt mit der Wallmauer in der gleichen Flucht. Für weitere Einzelheiten, wie den durch das Tor geführten Entwässerungsstrang des Lagers, verweise ich auf RF. 1921, 68 ff. und die ausführlichen Darlegungen von Heuberg, Anz. 25 (1923) 83 ff. Im Gegensatz zum Südtor ist die südliche Wallmauer nicht gut erhalten, sondern zum Teil ganz, an andern Stellen bis auf die unterste Steinlage ausgebrochen.

Ein starker Mauerklötz an der Außenseite des nordöstlichen Wallmauerfundamentes erwies sich bei näherer Untersuchung als das Fundament

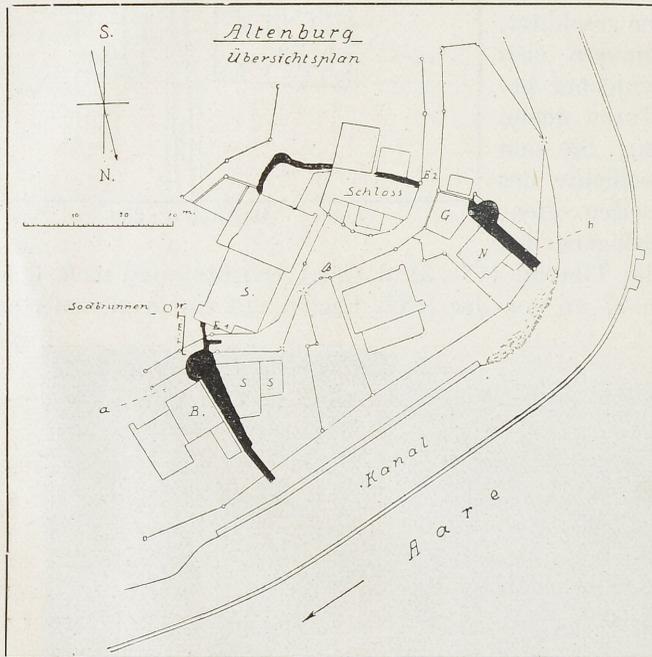


Abb. 9. Maßstab 1 : 1500.

eines sehr starken Wehrturmes mit großem Wasserdurchlaß; s. RF. 1921, 70f.

Es fehlt nun nur noch das Osttor, dessen Lage mit annähernder Sicherheit feststeht; vgl. auch RF. 1921, 66 über Untersuchungen am östlichen Lagerwall und 71 f. über die Auffindung von wahrscheinlich zu diesem Tor gehörigen Formsteinen.

Von Untersuchungen außerhalb des Lagers ist die des spätrömischen Kastells Altenburg zu erwähnen.

Längst hatte man die

bis zu beträchtlicher Höhe erhaltenen Mauern dieses von Brugg aareaufwärts gelegenen Schlosses, das als der älteste Sitz der Habsburger vor der 1020 erfolgten Errichtung der Habsburg gilt, als Reste eines spätrömischen Kastells betrachtet, so u. a. E d. A n t h e s, 10. Ber. d. R.G.Komm. 1917, 127 ff. (mit Grundriß). Eine im Frühjahr 1920 von der Gesellsch. Pro Vindonissa ausgeführte Grabung im Osten und Westen der alten Mauern legte die Fundamente je eines jener aus der Mauerfront vorspringenden halbrunden Türme frei, die für die spätrömischen Kastelle charakteristisch sind und förderte Bruchstücke spätrömischer ungestempelter Falzziegel zutage, wie sie im Lager des 1. Jahrhunderts nie zum Vorschein kamen. Daraus ergibt sich, daß die Römer nach 260, als sie am Oberrhein auf die augusteische Grenze zurückwichen, hier unmittelbar über der Aare ein Kastell als Schutzwehr gegen die Alamannen errichtet hatten, wobei sie auch Steine vom alten Lager

auf der Breite verwendeten. Diese schon früher bekannte Tatsache wurde bestätigt durch die Auffindung eines beschädigten Inschrift-Steines, von dem erhalten ist *Verecundus cornuclarius Satrieni Iuvenalis tribuni militum leg. XI C(laudiae) p(iae) f(idelis)*. Über diese Grabung im Kastell Altenburg konnte ich im RF. 1919/20, 101 kurz berichten, ausführlicher, unter Vorlegung der Aufnahmen, Aufrisse und Schnitte auf Tafel VI und VII in RF. 1922, 66 ff. nach der eingehenden Beschreibung von H e u b e r g e r, Anz. 24 (1922) 203 ff. (hier Abb. 9).

Über den möglicherweise schon von den Römern ausgebeuteten M a h l s t e i n b r u c h „i de Löchere“ im Tschuepisdal Gemeinde Riniken bei Brugg s. H e u b e r g e r in RF. 1924, 73.

Der Kredit für das der Eidgenossenschaft gehörende Amphitheater wurde im allgemeinen für das Ausflicken und Ausfügen des Mauerwerkes verwendet, gestattete aber doch 1919 eine systematische Untersuchung eines intakt gelassenen, noch nie durchgrabenen Teiles des nordöstlichen Zuschauerraumes. Sie bestätigte die Richtigkeit der frühern Feststellung, daß das ganz aus Holz gebaute Amphitheater des 1. Jahrhunderts durch Feuer zerstört wurde und daß noch im gleichen Jahrhundert an dessen Stelle ein Neubau mit steinernen Umfassungs- und Stützmauern, aber hölzernen Estraden an dessen Stelle trat; s. RF. 1919/20, 100 und ausführlicher H e u b e r g e r, Anz. 24 (1922) 213 ff. und darnach RF. 1922, 68 f. mit Taf. VIII 1 (Grundriß) und 2 (Schnitt der Westwand des Sondiergrabens).

Der auch noch im Katasterplan als „Gladiatorenkaserne“, allerdings mit Fragezeichen, bezeichnete von Mauern umschlossene Raum von ca. 12 000 m<sup>2</sup> zwischen dem Lager und dem Amphitheater wurde gleichzeitig von E r n s t S c h n e e b e r g e r (in Bern) und F r. D r e x e l, Wochenschr. f. kl. Phil. 1919, 603 als F o r u m v o n V i n d o n i s s a erwiesen. Siehe nunmehr eingehender D r e x e l, Anz. 23 (1924) 31 ff.

F r. D r e x e l hat auch die Vermutung von W. B a r t h e l in Erinnerung gerufen, Vindonissa sei das von Ptolemaeus im Helvetierland angesetzte, noch nicht lokalisierte *Forum Tiberii*, dessen römischer Name sich nicht durchgesetzt habe. In gleicher Weise hielt sich für das heutige Martigny der keltische Name *Octodurus*, während der römische, *Forum Claudii Vallense*, nicht durchdrang. Drexel schien Barthels Vermutung „sehr glücklich“, mir noch unsicher (RF. 1921, 74), doch s. jetzt Drexel, Anz. 25 (1924) 183.

Von den zahlreichen Einzelfunden des letzten Jahrzehnts, die die Schränke des Vindonissamuseums füllen, zum Teil aber noch der wissenschaftlichen Durcharbeitung harren, seien nur einige wenige erwähnt, sowie einige durch sie veranlaßte Untersuchungen.

Der Rest des *Colliviariums* der D r u c k w a s s e r l e i t u n g ungefähr in der SW-Ecke des Lagers gab den Anlaß zu interessanten technischen Ausführungen von K a r l S t e h l i n, „Über die Collivaria oder Colliquaria der römischen Wasserleitungen,“ Anz. 20 (1918) 167 ff. zu Vitruv. 8,6 und Plin. n. h. 31, 58 und von Ing. A. T r a u t w e i l e r, „Collivaria,“ Anz. 22 (1920) 60 ff., der diese Bauweise der römischen Wasserleitungen bei Talübergängen als „eine technische Merkwürdigkeit ersten Ranges“ einschätzt; vgl. auch m. RF. 1918, 63 und 1919/20, 99.

Die Untersuchung der zahlreichen r ö m i s c h e n M a h l s t e i n e des

Vindonissa-Museums durch L. R ü t i m e y e r ergab, daß sie bis auf einen aus einem in der Nähe von Brugg vorkommenden Sandstein hergestellt sind, jener eine aber mit dem Centurienzeichen (*Centuria*) BA aus dem Lavagestein der Eifelgegend besteht, also doch wohl mit dem betreffenden Truppenkörper aus der Eifel nach Vindonissa gewandert ist; s. L. R ü t i m e y e r, „Weitere Beiträge zur schweiz. Ur-Ethnographie“, Schweiz. Archiv f. Volkskunde 22 (1918) 42 f. und jetzt in dem Buche Ur-Ethnographie der Schweiz (Basel 1914; 16. Bd. d. Schriften der Schweiz. Ges. f. Volkskde.) 230 f.

Eine Vorstellung von der Fülle des Vindonissa-Museums an r ö m i s c h e n L a m p e n gibt das monumentale Werk von Siegfried L o e s c h c k e, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919), das rund 1000 Lampen beschreibt und wissenschaftlich bearbeitet. Einen erheblichen Zuwachs ergaben die fast alljährlich fortgeführten und 1923 zu einem vorläufigen Abschluß gebrachten Abtragungen am sogenannten Schutthügel bei der Anstalt Königsfelden, der früher „Kalberhügel“ genannt wurde. Welche Fülle von Fundgegenständen eine 14 tägige Grabung an dieser Schatzkammer Vindonissas 1919 ergab, ist kurz berichtet RF. 1919/20, 99. Für die Lampen, ist darunter bemerkenswert die Deckplatte einer Firmalampe mit offenem Kanal, bis jetzt für Vindonissa eine große Seltenheit. Eine umfassende Untersuchung des Schutthügels mußte 1923 durchgeführt werden, bevor diese Partie durch den bevorstehenden Umbau des Bahndammes der S.B.B. zugedeckt wird. Es ergab sich, daß eine ältere und eine jüngere Ablagerung vorliegt, die durch eine von Westen nach Osten schräg aufwärts verlaufende Schicht von Bauschutt getrennt sind und beide ihre besondern Charakteristika aufweisen. Die erheblichen Kosten der Durchsuchung von 1800 m<sup>3</sup> Abhubmaterial wurden durch einen außerordentlichen Bundesbeitrag und freiwillige Spenden von verschiedenen Seiten gedeckt. Einige der in etwa hundert großen Kisten verpackten, der Untersuchung harrenden Fundgegenstände sind verzeichnet nach Angaben von H e u b e r g e r und E c k i n g e r in meiner RF. 1923, 85 ff.

Wiederholt sei hier nur die Tatsache, daß die M ü n z e n aus dem Abraum östlich von der Bauschuttschicht bis Caligula reichen, die westlich davon von Caligula bis Domitian. Also rührt der Abraum der älteren östlichen Schicht von der XIII. Legion her, der der jüngern westlichen von der XXI. und XI., was auch die in den beiden Schichten gefundenen Ziegelstempel bestätigen.

Es ist vielleicht nicht unangebracht, an die noch nicht allgemein bekannte, aber für Vindonissa schon früher wiederholt festgestellte Tatsache zu erinnern, daß die Statistik der Münzfunde von Vindonissa deutlich zwei Münzserien ergeben hat. Die erste umfaßt das 1. Jahrhundert, während die zweite mit Gallienus um 265 beginnt und bis Arcadius, rund 400 n. Chr., reicht, entsprechend den zwei Perioden der militärischen Besetzung Vindonissas von 15—100 und 265—400.

## 2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Ich gebe in diesem Abschnitt in alphabetischer Anordnung nur eine Auswahl von Fundstätten an, die in irgendeiner Hinsicht besondere Erwähnung verdienen.

**Alpentäler.** Während aus dem Berner Oberland bisher nur von vereinzelten, gelegentlichen römischen Funden berichtet werden konnte, so aus Thun, Thierachern bei Thun (RF. 1918, 25), Wimmis und Interlaken, werfen neueste Funde auf die Besiedelung der Alpentäler durch die Römer auf ein-

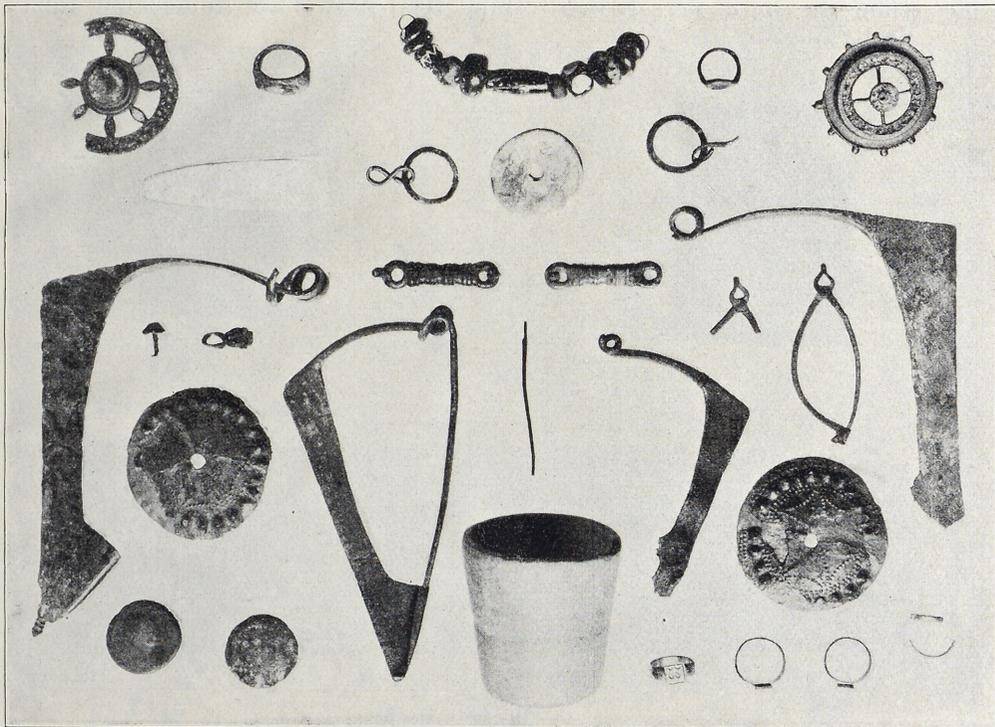


Abb. 10.

mal helleres Licht. Als bedeutungsvoll sind da vor allem zu nennen die schönen Fundgegenstände der 4 römischen Brandgräber von Kippel im Lötschental im Wallis, darunter drei silberne Finger-  
 ringe mit Bildern, die hier nach Abdrücken vergrößert wiedergegeben sind (RF. 1922, 76 f. mit Taf. X und XI, hier Abb. 10 u. 11). Diese bezeugen eine frühe Besiedelung dieses abgelegenen Wallisertales und legen, zusammengehalten mit Funden auf der Nordseite des Lötschenpasses, die Vermutung nahe, daß dieser kürzeste Paß zwischen Bern und Wallis schon in römischer Zeit begangen wurde. Es kommt nämlich dazu, daß im sogen. „Baumgarten“ in Unterseen bei Interlaken ein römisches Gräberfeld mit 12 Gräbern entdeckt wurde, das nach Gefäßformen und Münzen dem 2. Jahrhundert angehört (RF. 1922, 83 f., 1923, 104 f. und eingehender O. Tschumi, Jahrbuch d. bern. histor. Museums f. 1923 S. 67 ff.). Auch wenn wir kein besonderes Gewicht darauf

legen, daß auf den Alpenpässen vereinzelt römische Münzen gefunden wurden — diese können ja auch von modernen aus Italien heimkehrenden Touristen verloren sein, so der auf dem Nufenenpaß gefundene Gratianus, RF. 1919/20, 124 f.; vgl. auch E. A. S(tückelberg), „Römische Münzen in der Urschweiz“, Anz. 18 (1916) 329 — so sind doch diese neuesten Grabfunde für die Geschichte der Besiedelung bedeutungsvoll. Sie beweisen, daß die Römer viel weiter in die geschützten Lagen der Alpentäler zu dauernder Niederlassung vorgedrungen sind, als man nach frühern Funden annehmen durfte. Vgl. besonders O. T s c h u m i in m. RF. 1923, 111 f. Eine ähnliche Überraschung bot schon die im 8. Ber. d. R.G.Komm. 106 ff. erwähnte Aufdeckung römi-

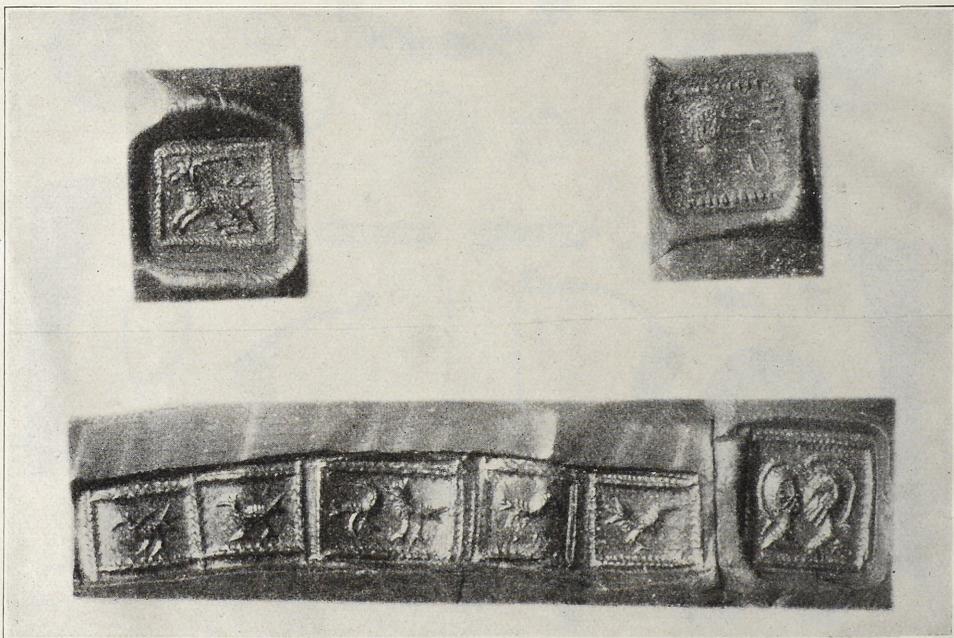


Abb. 11.

scher Gebäude in Alpnach-Dorf in Unterwalden, die seither vortrefflich veröffentlicht wurde von P. Emmanuel Scherer. Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz, *Mitteil. d. Antiquar. Gesellsch. Zürich* Bd. 27, Heft 4 (1916) 227 ff. So erfüllt sich allmählich, was ich als Frucht sorgfältiger Nachprüfung von Einzelfunden im 8. Ber. d. RG. Komm. 87 in Aussicht stellte. Nur dürfen die Fundtatsachen der römischen Zeit nicht isoliert werden, sondern sind mit den Funden zusammenzuhalten, die meist schon eine noch frühere Besiedelung der Alpentäler, selbst so hoch gelegener wie das Engadin, für die Bronzezeit bezeugen.

Basel hat durch Felix Staehelin, „Das älteste Basel,“ *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde* 20, 127–175 (auch separat, bereits in 2. Aufl. 1922 erschienen) als erste und einzige Schweizerstadt eine wissenschaftliche Darstellung ihrer Ur- und Frühzeit erhalten. Ich hebe besonders hervor die lichtvollen Darlegungen über die römische Stadtmauer auf dem jetzigen Münsterplatz, über das interessante Kriegerrelief mit einem Geschütztransport, wie Verf. 31 ff. überzeugend aus-

einandersetzt und die vorsichtigen Ausführungen über den doch wohl keltischen Namen *Basilia* und verweise im übrigen auf RF. 1921, 75 ff.

Daß die im 8. Ber. d. RG. Komm. 84 erwähnte prähistorische Ansiedelung bei der Gasfabrik Basel mit ihren inhalt-

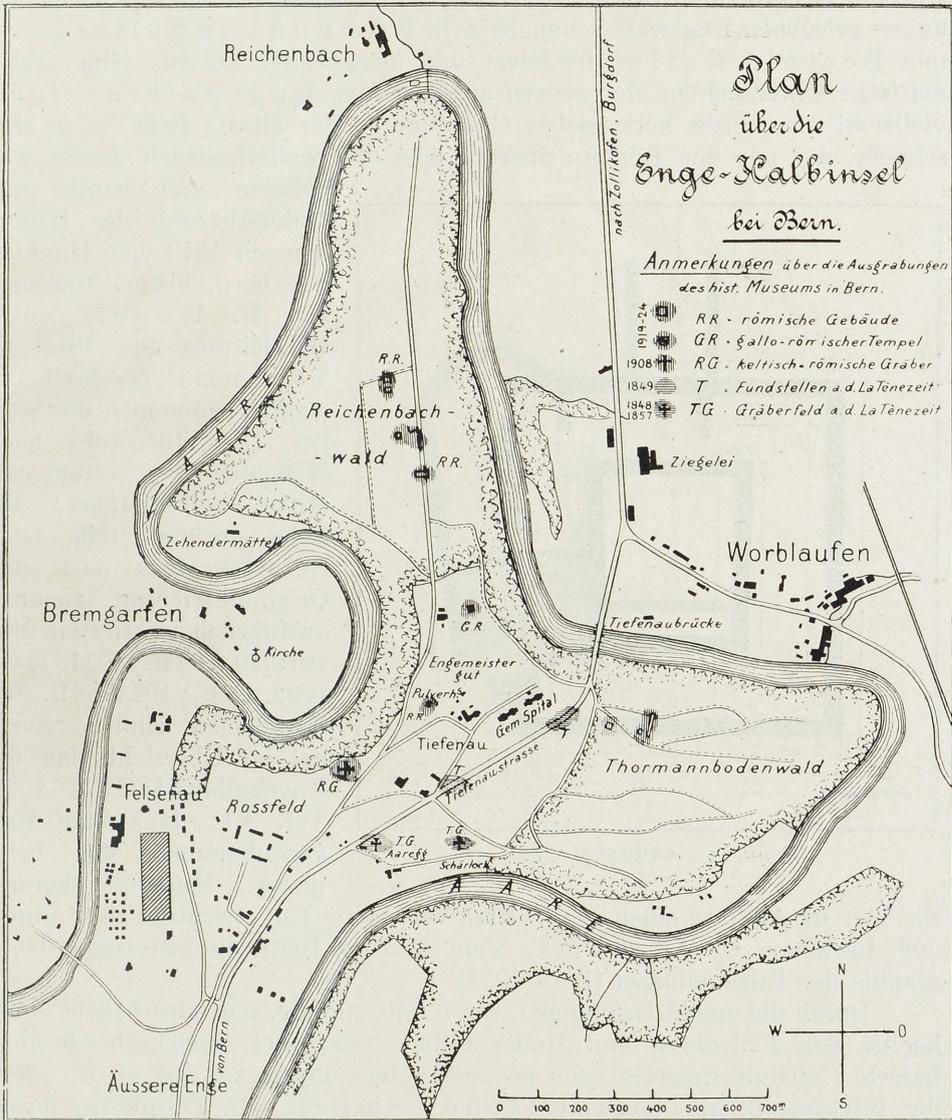


Abb. 12. Maßstab 1 : 20 000.

reichen Wohngruben von den Raurakern angelegt wurden, die 58 v. Chr. mit den Helvetiern nach Gallien zogen, ist eine recht wahrscheinliche Vermutung; denn die Fundobjekte gehören der Spätlatène-Zeit an. Das reiche Inventar, namentlich die schöne gallische Keramik, behandelt eingehend E. Major, Anz. 19 (1917) 161 ff., 230 ff.; 20 (1918) 11 ff., 80 ff.; 21 (1919) 1 ff., 65 ff.; 23 (1921) 172 ff., unter Beigabe zahlreicher Abbildungen.

**Bern.** Das gallo-römische Gräberfeld auf dem Roßfeld in der äußern Enge, wo J. Wiedmer 1908 nicht weniger als 167 Bestattungen und Brandstellen untersucht hatte (Arch. Anz. 1909, 260 f.), wies Bestattungen auf, die bis in die Periode Latène III hinaufweisen. Das Gräberfeld steht zweifellos in Beziehung zu römischen Ruinen, die im östlich davon gelegenen Engewald schon 1878/79 Edmund von Fellenberg und Bertold Haller freigelegt und ausgebeutet hatten. Eine systematische Untersuchung der ganzen ausgedehnten Engehalbinsel, die vielleicht ein ganzes helvetisches Oppidum — das älteste Bern — in sich schließt, das von den Römern übernommen und weiterbesiedelt wurde, war

geboten und wurde mit Unterstützung der Behörden seit 1919 vom Direktor des bern. histor. Museums Dr. R. Wegeli unter Oberleitung von Prof. O. Tschumi energisch in Angriff genommen und seither Jahr für Jahr nach Maßgabe der verfügbaren Mittel weitergeführt. Ich habe darüber teils nach Autopsie, teils nach den Originalberichten ziemlich ausführlich referiert in RF. 1919/20, 104 ff.; 1921, 77 ff.; 1922, 69 ff.; 1923, 88 ff. Die Fundstellen sind verzeichnet im Übersichtsplan der Engehalbinsel RF. 1921, Taf. XI; dank dem Entgegenkommen des bern. histor. Museums können

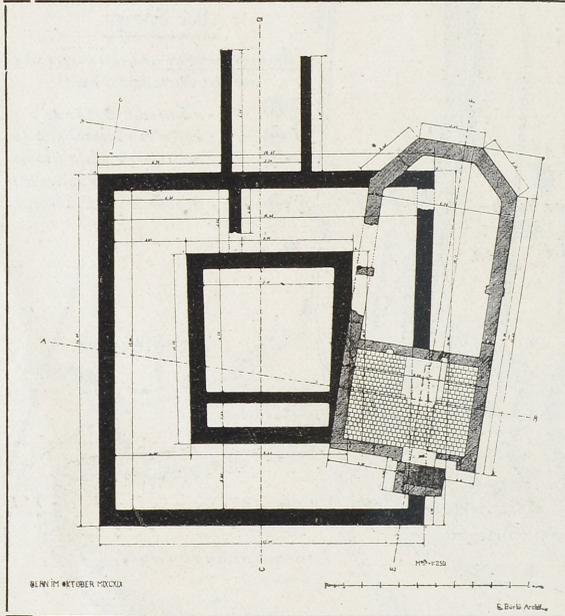


Abb. 13. Maßstab 1 : 400.

wir hier in Abb. 12 einen neuen Plan vorlegen. Gut orientiert über Funde und Probleme O. Tschumi, Vom ältesten Bern, die historische Topographie der Engehalbinsel (Bern 1921).

Durch die ersten Grabungen waren teils zufällig, teils absichtlich, einige bereits von Fellenberg und Haller untersuchte, aber topographisch nicht fixierte Gebäude freigelegt und genauer aufgenommen worden, so vor allem der interessante gallo-römische Tempel, ein Peripteros, dessen Cella und Peribolos mit Leisten- und Hohlziegeln abgedeckt waren. Er wurde wohl zu Beginn des 1. Jahrhunderts über einem frühern gallischen Heiligtum errichtet; s. den Grundriß RF. 1919/20, 105 Abb. 2 und hier Abb. 13 und die eingehende Behandlung von E. Schneeberger, Jahrbuch d. bern. histor. Mus. 1919, 14 ff. Unter den Münzen eine helvetische Silbermünze und römische von Augustus bis Probus, unter den Fibeln 9 vom Nauheimer Typus (Latène III), also aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.

Im gleichen Jahre wurden im Engewald römische Hausanlagen,

im folgenden Jahre auf dem sogen. *Thormannboden* im *Reichenbachwald*, einer tiefergelegenen Aareterrasse, mehrere römische Bauten freigelegt, die nach den Funden die Besiedelung dieser Terrasse für das 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. bezeugen, s. RF. 1921, 77 ff. Im Jahre 1922 wurde beim *Pulverturm* gegraben und ein mächtiger von O nach W verlaufender *Spitzgraben* freigelegt, der wohl die römische Siedelung im Engewald gegen Süden zu sichern hatte, aber vielleicht schon auf die Latène-Zeit zurückgeht.



Abb. 14.

Von den im *Engewald* freigelegten Gebäuden ergab eines eine reiche Ausbeute an gestempelter *Sigillata*, lauter gallische Ware; s. das vorläufige Verzeichnis der Töpferstempel RF. 1922, 70. Von ganz besonderem Interesse ist die 1922 und 1923 freigelegte umfangreiche Töpferwerkstätte mit 2 Töpferscheiben, 3 Töpferöfen und einer gewaltigen Menge von Keramik: Faltenbecher, schöne geschmauchte Ware, Modellschüsseln, Gefäße mit später Kerbschnittornamentik (*Rheinzabern*), echte und unechte *Terra sigillata* (Abb. 14). Ein wertvolles Fundstück wurde bei der Ausräumung eines von den römischen Ansiedlern bis auf 28,30 m geführten großen Bohrloches, durch das sie offenbar das Grundwasser suchten, ohne es zu erreichen, zutage gefördert, ein goldener ovaler Siegelring mit eingelegerter Achatgemme mit nach links schwimmendem Seepferdchen (Abb. 15).

Ein besonders wertvoller Fund sind die drei unter dem Tuffsteinboden der Töpferwerkstatt zum Vorschein gekommenen vorzüglich erhaltenen *Okulistenstempel*, deren Aufschriften ich in RF. 1923, 91 f. wieder-

gegeben und im Jahrbuch d. bern. histor. Mus. f. 1923, 85 ff. eingehend behandelt habe. Die Texte s. unter 6. Inschriften. Damit ist die Zahl der auf dem Boden der heutigen Schweiz gefundenen Okulistenstempel von 3 auf 6 gewachsen. Die frühern, nur teilweise gut erhaltenen habe ich in der „Festgabe für Hugo Blümner“ (1914) 175–185 behandelt.

Hinter den Ausgrabungen im Engewald, die die Forschung noch lange Jahre beschäftigen werden, treten sonstige gelegentliche Funde auf dem Gebiete der heutigen Stadt Bern und ihrer Umgebung stark zurück. Eine besondere Erwähnung verdient, daß vom „Inventar der Münzsammlung des bernischen historischen Museums“ Rud. Wegeli und Paul Hofer, „Die Münzen der römischen Republik bis zum Jahre 27“ genau beschrieben und mit zahlreichen Abbildungen versehen herausgegeben haben.

**Castelmur** bei Promontogno im Bergell (Graubünden). Durch eine Grabung, die alt Kreispräsident Gaudenzio Giovanoli von Soglio

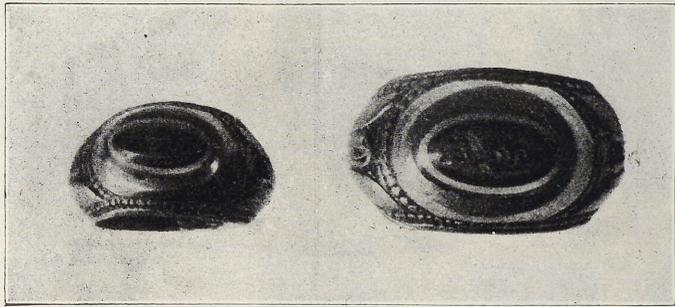


Abb. 15.

1921 an der *Müraia* und *Porta* von Castelmur ausgeführt hatte, waren römische Falz- und Hohlziegel, Heizröhren und eine große Bodenplatte zutage gefördert worden, allerdings nur Fragmente, aber immerhin genug, um den Schluß auf Besiedelung dieser Stelle durch die Römer zu gestatten. Dadurch war die schon früher wiederholt ausgesprochene Vermutung, daß diese berühmte Zollsperrre der Bischöfe von Chur auf der Grenze zwischen Oberbergell und Niederbergell bereits in römischer Zeit bestand und mit dem *muro* des Itiner. Anton. identisch sei, zu großer Wahrscheinlichkeit erhoben worden. Eine von der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler nach meiner Anleitung im Herbst 1923 ausgeführte Grabung förderte weitere Ziegel und ein kleines römisches Gebäude zutage, vor allem aber zahlreiche Bruchstücke von Lavezsteingefäßen und zwei Kernstücke von solchen, die den Schluß nahe legen, daß hier in römischer Zeit sich eine Werkstätte für Lavezsteingefäße oder doch mindestens ein Depot solcher Artikel befand. Für das Nähere muß ich auf meine Ausführungen im RF. 1923, 95 ff. und meinen Aufsatz „Porta und Müraia und römische Funde bei Castelmur im Bergell“, der mit Aufnahmen und Illustrationen im Jahresber. d. Schweiz. Gesellsch. f. Erhaltg. histor. Kunstdenkm. f. 1922/23, 15 ff. erschienen ist, verweisen. Die Bedeutung dieser Funde für die Geschichte der Topfsteinbearbeitung in der Schweiz hat gleichzeitig eingehend in größerem Zusammenhang gewürdigt L. Rütimeyer, *Ur-Ethnographie der Schweiz* (Basel 1924) 135 f.

In **Chancy** an der Rhone, im westlichsten Zipfel des Kantons Genf haben **Henri Bachofen** und **Pierre Cailler** in der *Tuillièrè* einen römischen Ziegelofen, dessen Eingang schon vor mehr als 20 Jahren **B. Reber** aufgetan hatte (über den Prioritätsstreit s. RF. 1919/20, 106), freigelegt. Auf meine kurzen Notizen RF. 1918, 68 f. folgte die eingehendere Beschreibung durch die beiden Ausgräber im Anz. 24 (1922) 23 ff. Neues ergab sich nicht; denn die vermeintlichen privaten Ziegelstempel sind wohl nichts anderes als sogen. Handmarken. Die beiden jungen Archäologen sind seither mit großem Eifer und gutem Erfolg im Kanton Genf den römischen Resten nachgegangen und haben namentlich auch in der Stadt Genf selber bei den zahlreichen Neu- und Umbauten nach römischen und nach ältern Fundgegenständen Ausschau gehalten und unter anderm auch gallische Gefäße gefunden (Anz. 20 (1918) 191 f.; RF. 1918, 71 f.).

**Chur.** In das Rätische Museum gelangen immer einzelne Fundgegenstände aus den seit langer Zeit bekannten, in römischer Zeit besiedelten Teilen der jetzigen Stadt, besonders aus der *Kustorei*, dem *Welschdörfli* und *St. Margretha*. Über die letzten Funde, eine römische Hausanlage mit gut erhaltenem Hypokaust konnte ich RF. 1922, 72 ff. berichten. Der ausführliche Grabungsbericht mit Aufnahmen von **F. Jecklin** und **C. Coaz** steht jetzt im Anz. 25 (1923) 78 ff.

**Eschenz** (*Tasgaetium*). Schürfungen des Thurgauischen historischen Vereins, über die in RF. 1919/20, 107 f. und eingehender von **G. Büeler**, Thurg. Beitr. zur vaterländ. Gesch. 60 (1921) 97 berichtet ist, ergaben nichts Erhebliches, jedenfalls nicht das in der Fortsetzung der Römerbrücke über den Rhein erwartete Castrum oder den Brückenkopf.

**Genf.** Im *Parc de la Grange* hatte schon 1888/89 dessen Besitzer **William Favre** umfangreiche römische Bauten freigelegt. Eine ausgedehntere Grabung führte, nachdem der herrliche Park als Vermächtnis des Besitzers in das Eigentum der Stadt übergegangen war, der Kantonsarchäologe Architekt **Louis Blondel** aus. Freigelegt wurde die erste große *villa pseudo-urbana* der Schweiz mit weitläufigen Bauten aus mindestens zwei Bauperioden. Ich konnte darüber RF. 1919/20, 109 berichten. Seither ist der Grabungsbericht, begleitet von farbigen Plänen, von **L. Blondel** und † **G. Darier** im Anz. 24 (1922) 72 ff. erschienen. Eine abschließende Untersuchung und Bearbeitung steht aber noch aus.

**Herzogenbuchsee** (Kt. Bern). Die Kirche steht wahrscheinlich auf einem römischen Castrum. Ein bei einer Hauptreparatur und Anlage einer Kirchenheizung durchgeführtes völliges Durchgraben des ganzen Bodens der Kirche im April 1920 ergab interessante Ergebnisse, außer zahlreichen Bruchstücken römischer Falzziegel, einigen rußgeschwärzten *tubuli* und drei quadratischen Plättchen von der *suspensura* eines Hypokausts einen hübschen römischen Mosaikboden, der konserviert und für die Besichtigung offen gehalten werden konnte. Grundriß RF. 1919/20, 110 Abb. 14; ausführlicher **Max Haller**, Blätt. f. bern. Gesch., Kunst u. Altertumskd. 16 (1920) 371 ff. Auf dem an die Kirche anstoßenden Friedhofe wurden schon 1810 römische Mosaiken gefunden, deren eines sich jetzt im bern. histor. Museum befindet.

**Laufen** (Kt. Bern). Römische *villa rustica* im *Müschhag*, ausgegraben von **Gerster Vater** und **Alban Gerster Sohn**. Vorläufige Notizen

nach Autopsie in m. RF. 1918, 22, ausführliche Beschreibung mit Zeichnungen von A. Gerster Anz. 25 (1923) 193 ff. Bemerkenswert ist die große Zahl von Fundstücken aus Eisen, wohl vorwiegend landwirtschaftlichen Geräten.

Südlich von Laufen auf dem *Stürmenkopf*, einer steilen bewaldeten Bergkuppe in der Gemeinde *Wahlen* hat *Alban Gerster* eine Baute untersucht, die doch wohl nach ihm und *Karl Stehlin* wegen der Auffindung römischer Leistenziegel für römisch zu halten ist. Für ein römisches Kastell oder einen Beobachtungsturm wäre der hochgelegene Punkt mit seinem weiten Gesichtsfeld vortrefflich gewählt gewesen. Eine abschließende Untersuchung der Stelle ist von *Alban Gerster* zu erwarten; s. vorläufig RF. 1919/20, 117.

**Lausanne** (*Lousanna*). Man erwartete bei der Anlage des neuen Friedhofes im *Bois de Vaux*, wo sich, wie man wußte, die Römer niedergelassen hatten, nachdem sie ihre Wohnsitze in der Ebene am See bei *Vidy* verlassen hatte, römische Überreste; s. RF. 1917, 80. Gleichsam als Vorarbeit hat *J. Gruaz*, *Rev. hist. vaud.* 1917, 204 ff.; 225 ff. die aus dem *Bois de Vaux* stammenden römischen Münzen des *Lausanner Médailler* beschrieben. In der *Rev. hist. vaud.* 27 (1920) 235 ff. ließ er dann eine Übersicht der Fundstellen der römischen Münzen von *Vidy*, die von Augustus bis Constantius II. reichen, folgen. Über das Ergebnis der systematischen Ausgrabungen des *Service communal de la Voirie* im Areal des *Château de Vidy* s. m. RF. 1921, 87 f.

**Sargans** (St. Gallen). Wichtige Ergänzungen zu der Mitteilung von *P. Immler*, *St. Galler Mitteil.* zur vaterländ. Gesch. 1866 Bd. 3, 202 ff. ergaben die von *Joh. Egli* geleiteten, im Jahresber. d. histor. Museums St. Gallen 1920, 24 ff. beschriebenen Grabungen im *Retell* (*Urtell*) und dem *Malervagut*, von mir ausgezogen RF. 1919/20, 114 ff.

In **Seengen** (Kt. Aargau) am Ende des Hallwylersees hatte *R. Bosch* in der Nähe von Kirche und Pfarrhaus römische Reste festgestellt mit Ziegeln der XXI. und der XI. Legion (RF. 1919/20, 116; 1921, 87). Nachdem sich eine „Historische Vereinigung von Seengen und Umgebung“ gebildet hatte, die u. a. die sehr interessanten Moorbauten in der „*Riesi*“ untersuchte, wurde eine größere Grabung auf dem Hang über dem Nordende des Hallwylersees beim sogen. *Markstein* ausgeführt. Es wurden zwei umfangreiche römische *Gutshöfe* freigelegt. Das Nähere RF. 1921, 80 ff. und über weitere Funde RF. 1923, 104.

Im **Kanton Solothurn**, der archäologisch gründlich durchforscht ist, hat *E. Tatarinoff*, der unermüdliche Sekretär der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, fortwährend auch den Römerspuren seine Aufmerksamkeit geschenkt und darüber in den „Beiträgen zur solothurnischen Alttertumskunde“, die in der Unterhaltungsbeilage des *Solothurner Tagblattes* erscheinen, fortlaufend berichtet. Durch seine Beobachtungen hat sich immer deutlicher ergeben, daß der *Jurahang* in römischer Zeit stark besiedelt war, daß vom linken Aareufer ein ganzer Kranz von Villen auf den *vicus Salodurensis* hinüberblickte, und daß Verkehr nicht bloß im Tale herrschte, sondern wahrscheinlich auch Paßverkehr über den *Jura* und längs dessen Grat; s. RF. 1918, 77 f. (*Hohberg*) und 1923, 93 (*Bettlach* und *Biberist*).

**Winterthur**. Von hier ist lediglich die 1923 erfolgte zufällige Auffindung eines Stückes einer römischen Heizanlage, nämlich eines *Praefurniums* zu

melden. Diese Feststellung hat jedoch grundsätzliche Wichtigkeit, weil dadurch zum ersten Male eine römische Anlage im Stadtbanne von Winterthur nachgewiesen ist. Bis dahin kannte man Reste römischer Besiedelung nur aus dem eine halbe Stunde östlich davon gelegenen *Castrum Vitudurense* (Oberwinterthur), am bekanntesten durch die Inschrift CIL XIII 5249 vom J. 294, und aus dem zugehörigen *vicus*; s. RF. 1923, 107 ff.

### 3. Einzelfunde.

Eine besondere Erwähnung verdient das feine bronzene Frauenköpfchen aus Allmendingen bei Thun, das dort 1824/25 gefunden

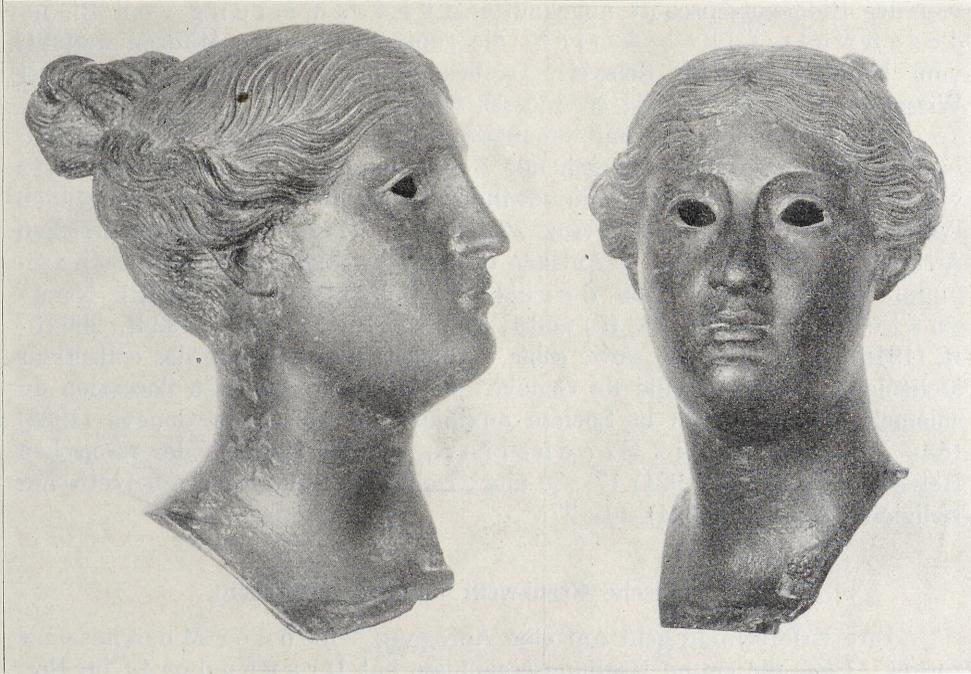


Abb. 16.

wurde und 1919 als Legat an das bern. hist. Museum gelangte, abgebildet und besprochen im Jahresber. d. Histor. Mus. in Bern 1919, 7 ff., Abbildung auch in m. RF. 1919/20, 103 und hier Abb. 16.

Die Beschreibung der interessanten Mosaiken von Boscéaz bei Orbe (Waadt), die A. Naef seinerzeit in der *Rev. histor. vaud.* 1905 gab, ist wieder abgedruckt in „Orbe, notice historique illustrée“, Orbe 1920.

Auf dem Chasseron bei Ste-Croix (Bezirk Grandson, Kanton Waadt) wurde beim dortigen Paßheiligtum ein Depot fast intakter Glöcklein eigentümlicher Form gefunden; s. J. Gruaz, *Rev. d. ét. anc.* 19 (1917) 273. Camille Jullian, ebend. 20 (1918) 193 betrachtet sie als Weihegaben von Maultiertreibern und weist darauf hin, daß Epamanduodurum (h. Mandeure) mit seinem Heiligtum der Epona wahrscheinlich das Zentrum der Pferdezucht der Franche-Comté war.

Einen vorzüglich erhaltenen *Silberschatz* aus der römischen Villa im „*Chidli*“, Gemeinde Kottwil, Kt. Luzern, wovon eine prächtige Schnallenfibel im Jahresber. d. S. G. U. 6, 127 abgebildet ist, konnte das Schweiz. Landesmuseum in Zürich erwerben. Über weitere römische Funde von derselben Stelle s: RF. 1919/20, 111 f.

Ein historisch wertvoller *Depotfund römischer Silbermünzen*, 147 republikanische und frühkaiserzeitliche Denare (bis 70 n. Chr.) umfassend, wurde 1918 in den Klosterwiesen bei *Steina/Rhein* (Kt. Schaffhausen) gemacht und von R. Wegeli, Anz. 20 (1918) 144 ff. beschrieben; s. auch RF. 1918, 78.

Zum Schlusse dieses Abschnittes sei noch erwähnt, daß die schon 1886 von der Eidgenossenschaft angekaufte *Münzsammlung von Bundesanwalt Jakob Amiet*, die rund 4000 antike Münzen umfaßt, vom Bundesarchiv ins Schweiz. Landesmuseum übergeführt und so der Wissenschaft eigentlich erst erschlossen wurde.

Von Besprechungen und monographischen Behandlungen von Einzel-funden nenne ich nur die eingehende Behandlung des bekannten *Reliefs von Avenches* mit der die Zwillinge Romulus und Remus säugenden Wölfin durch W. Deonna, Anz. 20 (1918) 99–112, von seinen zahlreichen Artikeln im „Anzeiger“ über Antiken in der Schweiz die über die *Bronzefiguren der Museen von Bern* (Anz. 15 (1913) 18 ff., 181 ff.), *Neuchâtel* (Anz. 15 (1913) 93 ff.) und *Genève* (Anz. 17 (1915) 192 ff., 286 ff.; 18 (1916), 31 ff., 102 ff.), sowie seine verdienstliche „*Histoire des collections archéologiques de la ville de Genève*“ in *Mélanges publiés à l'occasion du 25ième anniversaire de la Société auxiliaire du Musée de Genève* (1922) 153–218, ferner *Felix Staehelin*, „*Aus der Religion des römischen Helvetien*“, Anz. 23 (1924) 17–30 und „*Denkmäler und Spuren helvetischer Religion.*“, Anz. 26 (1924) 20–27.

#### 4. Die römische Grenzwehr am Schweizerrhein.

Ihre Erforschung geht auf eine Anregung *Theodor Mommsens* zurück. Über die ersten Grabungsergebnisse hat *Dragendorff* im Ber. d. R.G.Komm. für 1905, 66 f. berichtet, über den weiteren Verlauf der Forschungen habe ich im Arch. Anz. von 1907 an und zuletzt im 8. Ber. d. R.G. Komm. 108 ff. fortlaufend Bericht erstattet. In der untern Strecke von der Einmündung der Aare in den Rhein abwärts wurde unter Leitung von *Dr. Karl Stehlin*, dem Bezirkslehrer *Jos. Villiger* in Laufenburg hilfreich zur Seite stand, in der obern Strecke bis zum Bodensee unter meiner Leitung unter Mitarbeit von *Sekundarlehrer A. Leutenegger* in Diebenhofen und *Graphiklehrer Th. Wehrli* in Zürich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel weitergeforscht. Es hätte keinen Zweck, ohne Vorlegen einer Karte die einzelnen von uns neu gefundenen oder zum erstenmal ganz freigelegten Warten mit Angabe ihrer Dimensionen aufzuzählen. Ich verweise daher lediglich auf meine vollständigen Übersichten über die alljährlichen Grabungen in RF. 1917, 75 f.; 1918, 65; 1919/20, 118 ff.; 1921, 90 f.; 1922, 86 ff.; 1923, 109 ff.

Gerade die letzten zwei Jahre waren, während wir die Arbeiten im

Terrain für so gut wie abgeschlossen betrachteten, noch besonders ergiebig durch die Freilegung der großen Warten in der *Lebern*, Gemeinde Weiach, Kt. Zürichs und an der *Tößegg* bei der Einmündung der Töß in den Rhein. Die Einzelfunde waren durchweg sehr spärlich und unbedeutend, aber das ganze System tritt nun so klar zutage, daß eine Publikation der Ergebnisse der langjährigen Forschungen im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde für die nächste Zeit in Aussicht genommen werden darf. Die Zahl der von uns im Laufe der Jahre untersuchten Römerwarten ist erheblich größer als die, welche Ferdinand Keller in seiner verdienstlichen, grundlegenden Studie „Die römischen Warten, Speculae, längs des linken Rheinufer vom Bodensee bis Basel“, Anz. 1871, 237 ff. gekannt hatte. Zudem war ihm bloß die Lage der von ihm aufgezählten Warten und ihr Erhaltungszustand bekannt, während wir nunmehr sämtliche Warten vollständig ausgegraben und sorgfältig aufgenommen haben. Immerhin wird, wer einen Überblick über die ganze Kette dieser Grenzwehr geben will, noch manche Warte an geeigneter Stelle supponieren müssen.

### 5. Straßenforschung.

Für größere systematische Untersuchungen römischer Straßen fehlen in der Schweiz die Mittel. Ich kann daher hier bloß über gelegentliche Feststellungen von Spuren römischer Straßen und über einige kleinere Nachrichten berichten. Auch hier beschränke ich mich darauf, auf meine Berichte unter Angabe der besprochenen Straßenstrecke zu verweisen. RF. 1917, 77 f.: Rheinfelden-Mumpf, Windisch-Zurzach, Schotterstraße an der Südgrenze des Legionslagers von Vindonissa; 1918, 76: Knüppelweg bei Niederweningen, Kt. Zürich (römisch?); 1919/20, 120 ff.: Balsthaler Klus, Bözbergstraße bei Effingen (hierüber nunmehr eingehend Rud. Laur-Belart, Anz. 25 (1923) 13 ff.), Pfin-Eschenz (*ad Fines-Tasgaetium*), wobei frühere unrichtige Ansetzungen berichtigt sind: vgl. auch Leo Wild, „Überreste römischer Straßen auf dem Seerücken“, Thurg. Beitr. zur vaterländ. Gesch. 60 (1921) 95 ff. RF. 1921, 91 f. habe ich die für die Juraübergänge wichtige Studie von Camille Jullian, Rev. d. ét. anc. 21 (1919) 210 ff. erwähnt und den von ihm ebend. 22 (1920) 282 erbrachten Nachweis, daß die seit 1845 oft zitierte Inschrift von Gex, CIL XIII, 4 n. 11 551, die dort eine *statio militum* bezeugte, eine moderne Fälschung ist. An der Echtheit hatte schon Renier gezweifelt, „*non recte*“ sagte das Corpus; „*recte*“ ergibt sich jetzt. RF. 1922, 89 ff. gab ich nach Fritz v. Jecklin einen hauptsächlich auf die Münzfunde gestützten Überblick über die Römerstraßen und Benutzung der Alpenpässe Graubündens durch die Römer, RF. 1923, 111 ff. einen Auszug aus dem die Route *Eburodunum-Abiolica* beleuchtenden Aufsätze von V.-H. Bourgeois, „La voie romaine des Gorges de Covatannaz sur Yverdon“, Anz. 25 (1923) 185 ff.

Auf dem Gebiete der Erforschung der Römerstraßen in der Schweiz, die für die genauere Kenntnis der Besiedelung, der Kultur und des Verkehrs in römischer Zeit eine unerläßliche Forderung ist, bleibt den Generationen, die nach uns kommen werden, bei hoffentlich günstigern finanziellen Verhältnissen, noch eine große Arbeit zu tun übrig.

## 6. Inschriften.

Eine Zusammenstellung sämtlicher im letzten Jahrzehnt in der Schweiz gefundenen römischen Inschriften erübrigt sich; denn die bis 1916 gefundenen sind in CIL XIII 4, den *Addenda* zu XIII 2, zu denen ich auch mein Teil beigesteuert habe, publiziert und zudem werde ich der I. Reihe neuer römischer Inschriften aus der Schweiz, die ich im Anz. 16 (1913) und 17 (1914) besprach, demnächst ebendort eine II. Reihe, die Inschriftfunde der Jahre 1913—1924 umfassend, folgen lassen.



Abb. 17.

**Genf.** Eingemauert in einer alten Mauer, 3 m unter dem gegenwärtigen Niveau der *Chaussée de la Rôtisserie* wurde 1917 ein Meilenstein des Elagabalus vom Jahre 219 gefunden, der einst an der neunten Meile der von Nyon (*Noviodunum* = *Colonia Iulia Equestris*) nach Genf führenden Straße bei Versoix stand: [Imp(erator) Caes(ar)] | divi magni An(tonini) Pi(i) f(ilius) divi | Severi nepos [Marcus | Aurel(ius) Antoninus] | Pius Felix Aug(ustus) P(ontifex) M(aximus) | tr(ibunicia) pot(estate) II, co(n)s(ul) II p(ater) p(atriae) | pro co(n)s(ule), | m(ilia) p(assuum) VIII. Der infolge *damnatio memoriae* ausgelitete Name des Elagabalus ist in den Buchstabenresten noch deutlich zu erkennen.

Im gleichen Jahre fand man in einem Hause an der Ecke des *Terraille* und der *Rue du Marché* no. 20 mit andern römischen Resten als Unterlage einer Treppe die folgenden zwei Inschriften eingemauert 1) auf einem Cippus aus weißem Jurakalkstein mit einer Büste im Giebel (Abb. 17) die Grab-

schrift: *Sevva* *Ve|recundae* | *fil(iae)*, wobei *Sevva* das Femininum ist zu dem im Allobrogerland mehrfach vorkommenden *Sevvo* oder *Sevvos*. Zur Ornamentik dieses Grabsteines s. W. Deonna, Anz. 23 (1921) 179 ff. 2) Grabstein aus Jurakalk in Altarform, unten gebrochen, 58 cm hoch, 40,5 cm breit: *D(iis) M(anibus)*. | *Aur(elio) Valenti* | *Aug(usti) lib(erto) p(rae)p(osito)* XL | *Gall(iarum) stat(ionis) Gen(avensis)* | *Aur(elius) Eutyches* | *lib(ertus) et Eve[n]tius?* | *here[des] fac(iundum) cur(averunt)*. *Eventius* nach Vorschlag von R. Cagnat, der die Inschrift etwa dem 3. Jahrhundert zuweist. Zum ersten Male lernen wir Genava als Zollstation für die Erhebung der *quadragesima Galliarum*, des Einfuhrzolls von 2½% vom Werte der Waren, kennen. Auch diese Zollstation lag, wie die bereits bekannten St. Maurice, Maienfeld

(*Magia*) und Zürich (*Turicum*) außerhalb des gallischen Territoriums. Diese drei Inschriften hat, durch Cagnat und mich beraten, Alfred Cartier, Anz. 20 (1918) 133 ff. behandelt; vgl. auch m. RF. 1918, 73 f. und zum Meilenstein des Elagabalus Camille Jullian, Rev. d. ét. anc. 21 (1919) 148.

Bei der Abtragung des Hauses Buisson (*Terraillet no. 1* und *Rue Tra-versier no. 3*) kam das Bruchstück einer großen Grabschrift zum Vorschein mit . . . *Sextus filius fratri Tito Riccio Niva . . .* Bull. de la soc. hist. arch. Genève 4 (1918) 193; RF. 1919/20, 108.

Eine rechteckige Marmortafel, 15 cm hoch, 23,5 cm breit, 2 cm dick, deren Herkunft sich nicht mehr nachweisen läßt, die aber wahrscheinlich aus Italien stammt, kam als Geschenk der Erbschaft Camille Favre an das Musée d'Art et d'Histoire von Genf. Sie enthält zwei Grabschriften, auf der Vorderseite: *Titaciae C. f(iliae) Proculae | vixit annis XXV | Secundus Secundi Au(gusti) l(ibertus) | Vitaliani dispens(ator) coniugi | suae indulgentissimae et | carissimae Ti(berius) Claud(ius) Aug(usti) l(ibertus) | Herma quaestor donavit.* Auf der Rückseite: *D(is) M(anibus). Memio Rufo filio | Memia Creste mate|r Nomereti qui [v]ixi(t) | anis III mesibus | IIII die(bus) X | bene merenti fecit.* Ungenau wiedergegeben C. R. du Musée d'Art et d'Histoire 1920, 19, besser in m. RF. 1921, 80 f.

**Avenches.** Nach dem Hinschiede von William Wavre hatte William Cart die neuen Inschriften aus Aventicum jeweilen publiziert. Zu nennen sind vor allem seine beiden Aufsätze *Nouvelles découvertes à Avenches*, Anz. 17 (1915) 265—273 und die wichtigen Ergänzungen und Berichtigungen in *Encore des inscriptions d'Avenches*, Anz. 21 (1919) 9—18, beide vereinigt im Bull. de l'Assoc. Pro Aventico XIII 23—35. Ich gebe nur die Texte ohne Bemerkungen.

1. *Deo Merc(urio) | M. Valerius | Silvester.*
2. *Imp. Caes. L. S[eptim]. | Severo Pert[in]ac. Au[g]. | conservat[ori] orb[is] | Helveti pu[bli]c[e].* (Lesung und Ergänzung verbessert von Cagnat)
3. *Anexiomarae | et Aug. | Public(ius) Aunus* (nach C. Jullian, Rev. d. ét. anc. 1916, 146).
4. Zu der Weihinschrift des *P. Graccius Paternus* an den *genius pagi Tigorini* aus Aventicum, jetzt in Villars-les-Moines (Münchenwiler), CIL XIII 5076 (= Mommsen, Inscr. Conf. Helv. 159) wurde in der Eglise abbatiale de Payerne eine wörtlich übereinstimmende Dublette ohne Z. 1 und 2 gefunden, publiziert von W. Cart, Anz. 21 (1919) 16 und Fig. 4.
5. In derselben Abteikirche wurde in den Fundamenten eines Strebe-pfeilers ein Jurakalkstein (60×90×50 cm) gefunden mit der Weihinschrift: *Deae | Aventiae | Cn. Iul. | Marcellinus | Equester | d(e) s(uo) p(osuit).* | Also eine Weihung an die bekannte Lokalgöttin von Aventicum durch einen Bürger von *Noviodunum, Colonia Iulia Equestris* (bzw. *Equestrium*), der als solcher gleich bezeichnet ist, wie der *L. Fufius Equester* der Inschrift von Vichy (Départ. Allier) CIL XIII 1499 (= Dessau 2130), wodurch Mommsens Erklärung der letztern Inschrift (Hermes 16, 645 = Ges. Schr. VI 14) gesichert ist. Dazu kommt noch der *Volusius Equester* des Steines aus Windenau

bei Marburg an der Drau CIL III 5312; s. RF. 1919/20, 113 f. und Frank Olivier, Rev. histor. vaud. 29 (1921) 26 ff.

Schon länger bekannte römische Inschriften aus dem Wallis bespricht P. Bourbon, Anz. 19 (1917) 261 ff., die ich bloß deswegen erwähne, weil sie Taf. XXXIII—XXXV gut abgebildet sind.

In Friedliswart (frz. Frinvilier), Gemeinde Vauffelin im bernischen Amtsbezirk Courtelary wurde 1918 eine Platte aus Neuenburgerstein (50×23×13 cm), gefunden, jetzt im Musée Schwab in Biel, mit der Weihinschrift *Marti M. Maccius Sabinus | ex vissu*. Die anderwärts häufige Weihung *ex visu* ist damit zum ersten Male für die Schweiz belegt. Umstritten ist, ob die Felsnische oberhalb Friedliswart, die im Volksmund „Martisklafter“ heißt, mit dieser Inschrift in Zusammenhang gebracht werden dürfe, und wo sich der tief unten in der Schlucht der Schüß gefundene Stein ursprünglich befand; s. m. Ausführungen RF. 1918, 70 f.

**Bern.** Engehalsinsel. Die Aufschriften der 3 oben S. 29 genannten Okulistenstempel, die unter dem Tuffsteinboden der Töpferwerkstätte gefunden wurden, lauten:

1. (grüner Speckstein) a) *Ti(berii) Cl(audii) Peregrini dia|lepidos ad cicatric(es)*.  
b) *Ti. Cl. Peregrini di|absoric(um) ad claritatem*.
2. (grünlich-grauer Speckstein) a—d. *Ti. Cl. Peregrini* und dazu bei a) *ani|ceton ad aspri(tudines) et cl(aritatem)*.  
b) *cin|naminum ad su. u. (sup(p)u(rationem) oder suf(f)u(siones) ?*  
c) *dia|misus ad aspritudi(nes)*.  
d) *dias|myrnes ad sedata*.
3. (weißlicher Speckstein)  
a) *Ti. Cl. Peregrini diap|soricum ad aspri(tudines)*.  
b) *Ti. Cl. Peregrini cin|naminum ad cali(ginem)*.  
c) *Ti. Alpi(nii ?) Soterichi cin|naminum ad calig(inem)*.  
d) *Ti. Alpi(nii ?) Soterichi dia|psoricum ad claritat(em)*.

Was davon eigenartig oder neu ist, habe ich in einem Aufsatz im Jahrbuch d. bern. histor. Museums für 1923, 85 ff. (mit Tafel) dargelegt.

**Augst.** Altar mit Weihinschrift für *Aesculapius Augustus*, gef. 1914 beim Tempel in der Grienmatt, jetzt im Histor. Mus. Basel, erwähnt im 8. Ber. d. RG.Komm. 91. Der Stein ist quer hindurch gebrochen, doch berühren sich die beiden Bruchstücke im Kern. *Aesculapio | Aug. | Ti. Cl. C . . . . | . . . . es posu | . . . . armorem | l. d. d. aufzulösen Z 4. her|es posu[it oder hered]es posu|erunt; Z. 6. l(ocus) d(atu)s d(ecurionum) [d(ecreto)]*. Für Z. 5 ist eine sichere Ergänzung noch nicht gefunden. Man könnte an *m]armorem* denken; doch ist dieser vulgäre Acc. Sg. des Neutrums *marmor* wenig wahrscheinlich für eine Inschrift doch wohl des 1. Jahrhunderts oder an *aram m]armoream* mit Ligatur von *am* A. In Z. 1 und 2 sind die Buchstaben größer und die Kerben rechtwinklig und sehr tief und enthalten für jeden Buchstaben zwei Dollenlöcher für das Einsetzen von Metallbuchstaben; einzig I hat nur ein Dollenloch. Der Dedikant wird einer der zahllosen Freigelassenen *Tiberii Claudii* sein.

**Vindonissa.** Vom Südwall des Legionslagers stammen zwei Inschrift-

steine (s. RF. 1918, 60), ein Mägenwilerstein, der nach seiner Form das Mittelstück einer Pforte oder eines Bogens gebildet haben dürfte, abgebildet Anz. 24 (1919) 24 I(ovi) O(ptimo) M(aximo) | C. Careius Certius | v. s. l. l. m. Gehörte der Stein zur Eingangspforte eines Gebäudes, so wäre dadurch das zweite Jupiterheiligtum für Vindonissa bezeugt; das erste CIL XIII 5194. Von der zweiten Inschrift fehlen Anfang und Schluß; erhalten ist V. SAMMO·V·S·L mit dem nicht häufigen Cognomen *Sammo*: vgl. z. B. CIL XIII 1765.

Vom Legionslager auf der Breite verschleppt und im spätrömischen Kastell Altenburg verwendet ist die oben S. 23 erwähnte Inschrift des *cornicularius Verecundus*. Die Form *cornuclarius* der Inschrift ist in lat. und griech. Inschriften nicht selten: s. Thes. ling. lat. s. v. Diese Inschriften nun auch Anz. 24 (1922) 209.

Von der Gräberstraße, die bis zum südlichen Eingang in die Altstadt Brugg reicht, stammt der einzige ornamentierte Soldatengrabstein, der bisher auf dem Boden von Vindonissa gefunden wurde. Ich durfte ihn RF. 1921, 71 f. vorlegen mit Abb. Taf. X (hier Abb. 18). Mit den Auflösungen lautet sie *M(arcus) Luxsonius | M(arci) f(ilius) Rom(ilia) sc. tribu) Festus | Ates(te) mil(es) leg(ionis) XI [C(laudiae) P(iae)] | F(idelis) (centuria) Atti Vale[ntis] | an(norum) XXX, st[ip(endiorum) tot Mu?]sonius | . . . miles | leg(ionis) eiu[sdem]*. Interessant ist vor allem die Heimat des Soldaten, Ateste (h. *Este*). Dorthin deduzierte Augustus nach der Schlacht von Aktium die Veteranen seiner Legionen, darunter auch die der XI, die,



Abb. 18.

wie die VII, im J. 42 durch Kaiser Claudius den Beinamen *Claudia pia fidelis* erhielt. Grabsteine von ‚*Actiaci*‘ der XI. Legion kennen wir aus Este, Padua und Vicenza. Der so seltene Gentilname *Luxsonius* findet sich, worauf mich H. Dessau freundlichst aufmerksam gemacht hat, auch gerade in Ateste, der Heimat des Vindonissenser Legionars, CIL V 2589.

Von den Grabungen am Westtor stammt das Bruchstück eines Gladiatorenbechers mit Inschriftresten (s. Heuberger, Anz. 22 (1920), 11), aus dem Schutthügel eine 1922 gefundene bronzene Votivinschrift *Marti v. s. l. m | Fidelis Frontonis liberta*, mit Zeichnung publiziert von Th. Eckinger, Anz. 24 (1922) 124, doch auch wohl vom Lager auf der Breite zwei spachtelartige Geräte mit Aufschriften aus der Sammlung des Dr. Schaufelbühl in Zurzach, ehemaligen Anstaltsdirektors von Königsfelden, die durch Legat an das Antiquarium in Aarau gelangten (A. Gessner, Anz. 20 (1918) 190).

**Ziegelstempel.** Bei dem durch seine römischen Reste längst bekannten

Klotten (Kt. Zürich) kam wieder einmal ein mächtiger römischer Ziegel mit dem aus Augst bekannten, für Zürich aber neuen Stempel DSP, der immer noch nicht mit Sicherheit aufgelöst ist, zum Vorschein. Mommsen deutete ihn seinerzeit Bull. dell' Inst. 1852, 107 (vgl. Inscr. Conf. Helv. 346, 8) als *D(oliare) S(tationis) P(ublici)*, nämlich des *Publicus stationis Turicensis quadragesimae Galliarum*, s. RF. 1917, 74 f.

Bei der römischen Villa auf dem Murhubel bei Triengen (Kt. Luzern) wurden zwei weitere Exemplare des Ziegelstempels LSCSCR gefunden, der für das Suhrental und einen engbegrenzten Fundbezirk charakteristisch ist, also wohl von einer privaten Ziegelei stammt; vgl. nach Mommsen Inscr. Conf. Helv. p. 83 n. 346, 7 und Keller und Meyer, Nachtrag S. 127 n. 61 jetzt die vorsichtigen Ausführungen von Wilh. Schnyder, Anz. 19 (1917) 172 ff.

Unter den Trümmern eines Grabes in Oberburg-Windisch wurde ein Ziegel mit dem unvollständigen Stempel IMR mit M und R in Ligatur gefunden, der zusammengehört mit dem aus Augst, badisch Wyhlen, Horburg und Mandeuere bekannten Stempel LEGIMR, für den Mommsen auf Grund unsicherer Lesung die Auflösung *teg(ularia) imp(eratoria)* vorschlug. E. Ritterling, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1918/19, 2 f., mit Nachtrag Anz. 22 (1920) 15 f., schlägt einleuchtend vor *leg(io) I M(a)r(tia)* und begründet diese Auflösung durch militärisch-historische Erwägungen, vor allem die Vermutung, daß, wie die östlichen Provinzen nach der neuen Reichsordnung Diokletians je eine zweite Legion zum Grenzschutz erhielten, so auch die Maxima Sequanorum, zu der die sämtlichen Fundstellen des Stempels LEGIMR gehören, und daß die *legio prima Martia*, wohl mit Standquartier Augst (vgl. CIL XIII 5270), eine dieser Legionen gewesen sei; s. m. Referat RF. 1918, 62.

An Töpferstempeln ist die Schweiz namentlich durch die Grabungen von Windisch und Bern (Engehalbinsel) so reich, und es sind so viele neue Namen darunter, daß zur Zeit ein Überblick nicht gegeben werden kann. Eine vorläufige Zusammenstellung der zuletzt gefundenen Stempel der Engehalbinsel gibt O. Tschumi, Jahrbuch des bern. hist. Mus. f. 1923, 155 ff., eine Übersicht über die Töpferstempel der waadtländischen Sammlungen J. Gruaz, Rev. hist. vaud. 27 (1920) 235 ff.